

Hornbacher Losungsandacht

31.03.2025

Ps 145,10

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Kevin Höh und ich sende euch heuschnupfengeplagte Grüße aus Frankfurt am Main.

Kaum eine Äußerung wird im Alltag so oft verwendet wie das Wort „Danke“. „Danke“, sage ich, wenn mir meine Mutter auch heute noch zum Geburtstag eine Benjamin-Blümchen-Torte schenkt und ich mich von Herzen darüber freue. „Danke“, sagt ein Mann, dem beim Betreten eines Ladens die Tür aufgehalten wird. „Danke“, sagt das kleine Mädchen, das im Schwimmbad ein Eis geschenkt bekommt. „Danke“, sagte die Frau zu dem Arzt, der ihre lebensnotwendige Operation durchgeführt hat. „Danke“, „Dankeschön“, „Tausend Dank“ – das Wort ist facettenreich, in allen Lebenslagen passend und doch immer wieder ganz unterschiedlich gemeint. Auch vollkommen gegenteilig. „Danke für gar nichts“, kann ich sagen, um auszudrücken, dass ich fürchterlich enttäuscht worden bin. „Ja danke auch!“, kann ein Mensch sagen, den ich durch einen unüberlegten Kommentar verletzt habe.

Die ganze Ambivalenz des Lebens, das schöne, aber auch weniger schöne Momente kennt, wird in diesem Wort abgebildet: Ausdrücke der Freude, des Trostes, aber auch des Ärgers und der Verletzlichkeit. Und diese Aspekte finden sich alle in unserem heutigen Losungstext wieder.

Alle deine Geschöpfe sollen dich preisen, HERR, alle die zu dir gehören, sollen dir danken!

Mit diesen Worten nimmt uns der Beter des 145. Psalms in die Verantwortung. Gott zu danken, das kann mitunter schwer sein. In einer Welt, die neben all dem Schönen auch so viele Grausamkeiten kennt, ist es nicht einfach zu glauben, dass Gott anwesend ist und sich um seine Geschöpfe kümmert. Zumindest dann nicht, wenn ich keinen Grund zum Dank zu sehen glaube.

Es ist aber die Ambivalenz der Welt selbst, die mich Gott in ihr erkennen lässt: Dass nach der Nacht der Tag folgt, dass nach Streit Versöhnung und nach Trauer Trost folgen kann. Dass das Leben weitergehen kann, dass Rückschläge nicht das Ende bedeuten müssen. Dass ich dort, wo ich nicht mehr voranzukommen glaube, jemand ist, der mich an der Hand nimmt.

Diesen jemand möchte ich in meinem Leben meinen Gott nennen. Und meine Beziehung zu diesem Gott darf ambivalent sein, gemischte Gefühle aufkommen lassen. So wie sich auch mein Leben gestaltet, so wie sich die Welt uns zeigt.

„Danke Gott, dass du mich heute Nacht behütet hast“, darf ich in den Worten Martin Luthers sagen. „Danke, dass du mir die Kraft geschenkt hast, all dem Druck standzuhalten.“ Ebenso wie: „Na danke, dass dieser Mist schon wieder mir passiert!“

Wer in Gott sein Gegenüber sieht, weiß sich jemandem in der Nähe, der allen Lebensgefühlen sein Ohr und Herz schenkt.

Gott geht meinen Weg mit. Und das, was mir das Leben einst schwer gemacht hat, kann heute ein Grund zu Dank sein. Nicht, dass ich dankbar bin, durch schwere Zeiten gegangen zu sein. Dankbarkeit für die Erfahrungen, die mich stärker gemacht haben. Wir alle kennen solche Erfahrungen, die es uns ermöglichen, neuen Herausforderungen entgegenzutreten.

Und so möchte ich nicht obwohl, sondern gerade weil auch ich oft zweifele, Gott Dank sagen.

Danke Gott, dass ich Leben darf. Danke, dass du mir die Freiheit geschenkt hast, selbst an die zu zweifeln. Danke, dass ich oft die Kraft habe, aufzustehen. Und dort, wo ich es nicht schaffe, sanft liegen kann. Danke, dass du mir die Möglichkeit gibst, vieles kritisch zu hinterfragen und Kritik an mir anzunehmen. Dass du da bist, wenn ich in Freude oder Trauer an dich denke – und nicht gehst, wenn ich dich einmal aus den Augen verliere.

Danke für alles, was mich bewogen hat, diesen Text zu schreiben.

Kevin Höh

Mainz